

**Zusammenfassung
der Kritiken vom
21.-24.04.2010
und
06.08.2010**

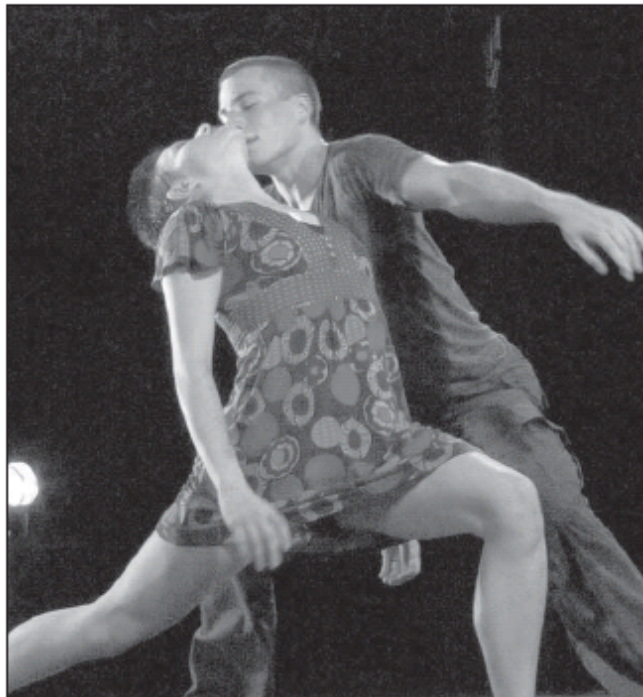
Sie springen, hüpfen, fallen, fließen

FRIEDRICHSHAFEN - Zeitgenössischer Tanz hat viele Gesichter, doch selten kommt er so putzmunter, so herrlich unbekümmert, zärtlich und phantasie reich daher wie beim Gastspiel der sechsköpfigen jungen Compagnie Dance Works Chicago.

Von unserer Mitarbeiterin
Christel Voith

Andreas Böttcher, Gründer und geschäftsführender Direktor des Balletts, ist mitgekommen, hat seinen Tänzern beim Aufwärmen noch gutes Gelingen gewünscht – und die sind prächtig disponiert. An der John Cranko Schule und bei der Heinz-Bosl-Stiftung hat Böttcher seine Tanzausbildung begonnen und an der Martha Graham School und der Merce Cunningham Foundation vervollkommenet – klangvolle Namen, die das Kulturamt schon hierher einladen konnte. Auch Hubbard Street Chicago, wo Böttcher bis 2006 Direktor war, hat mehrfach hier gastiert und zuletzt im November das Publikum im GZH hingerissen. Wie seine Frau Julie Nakagawa hat er Hubbard Street entscheidend geprägt, doch 2007 haben beide gemeinsam ihre eigene Compagnie gegründet, die nun mit mitreißendem Elan neue Wege sucht.

Fünf Choreografien haben sie ins große Zelt mitgebracht, jede mit ei-



Lebenslust und Zärtlichkeit sprach aus den Choreografien von DanceWorks Chicago im großen Zelt.
Foto: Christel Voith

genem Charakter, jede mit einer mitreißenden Musik und erfüllt von pulsierendem Leben.

In leichten Nebelschwaden bewegen sich in Edgar Zendejas Cho-

reografie „Sada“ zwei Männer, andere Körper liegen im Dunkel am Boden, suggestiver mystischer Gesang und Gitarrenklänge begleiten die Soli, Duette und Trios. Ge-

schmeidig und schnell sind die drei Männer und drei Frauen, sie springen, hüpfen, fallen, kreisen mit Köpfen und Armen, sind in ständigem Fluss, man wird nicht müde, ihnen zuzuschauen. Wehende Kleidchen tragen die Mädchen in Gina Pattersons „My Witness“, fröhlich sind sie und voller Lebenslust, kokett spielen sie ihre Reize aus, bevor die drei „Gockel“ dazukommen und sich ihrerseits produzieren, die strampelnden Girls in der Luft herumschwingen. „Strong girls win“, sagen sich diese und ziehen die Männer an, zärtliche Duos wechseln mit spielerischem Flirt oder Kampf.

Alle Muskeln sind in Bewegung

Auch Streetdance findet Eingang in die Choreografien, ausgelassen toben sich die Tänzer beim „Beat in the box“ aus, albern herum mit skurrilen Figuren, bewegen sich in sprühender Laune wie watschelnde Comic-Figuren, um gleich wieder quicklebendig zu wirbeln. Köstlich das rasende Solo „Takademe“, bei dem es wohl keine Muskelfaser mehr gibt, die der Tänzer nicht in Bewegung setzte. Noch einmal sind alle im „Blues for Ann“ auf der Bühne, erst artig in Kleidchen und Jäckchen, die Männer mit Hemd, Krawatte und Pullunder, bevor sie immer hitziger tanzen, das andere Geschlecht bald herausfordern, bald links liegen lassen, bald vernaschen: „Give me the right to love you...“

Artistisch und erdverbunden

Kulturufer: Der Tanz von „DanceWorks Chicago“ wird im kleinen Zelt gefeiert

VON HARALD RUPPERT

Eine solche unbeschwerte Frische ist auf dem Tanzboden selten zu erleben, und das liegt auch am Alter der Tänzerinnen und Tänzer: Zwischen 19 und 26 Jahre zählt die sechsköpfige Gruppe von „DanceWorks Chicago“ – was zeigt, dass Julie Nakagawa und Andreas Böttcher, die Köpfe hinter der erst vor drei Jahren gegründeten Compagnie, wirklich noch einmal ganz von vorn anfangen wollen, mit einem jungen Ensemble, das offen und entwicklungsfähig ist.

Die auf dem Kulturufer gezeigten Choreographien sind zwar nicht durchweg originell, aber das Bemühen um einen neuen, eigenen Ansatz sichtbar. Mindestens ebenso zentral ist aber die Begeisterung der Gruppe für den Tanz, ihre gerührte Freude über den starken Applaus. „DanceWorks Chicago“ reißen das Publikum mit, und genau das ist beim Kulturufer gefragt.

In fünf Choreographien zeigt die Compagnie eine stilistische Palette, die alles Artifizielle meidet, dafür ins Artistische geht, wie im letzten Stück, „Blues for Ann“ von Harrison McEldowney zu Bluesstücken mit Einflüssen von Boogie Woogie und Rock'n'Roll. Die Gruppe zielt die Tanzsprache der Schwarzen, die gesellschaftlich damals zwar nichts zu sagen hatten, aber mit ihren ungehemmten Temperamentsausbrüchen auf dem Tanzboden die weiße Mittelschicht schockten. „DanceWorks Chicago“ adaptieren nicht nur so manche Tanzfigur, die in alten Filmaufnahmen überliefert ist, sie verbinden sie mit un-



Die Compagnie hebt ab und bleibt doch ursprünglichen Bewegungen verbunden. BILD: SCHALL

beschwertem Temperament, das den Staub der Nostalgie abschüttelt.

Ganz anders „My Witness“ von Gina Patterson, eine Hommage an Gefährten, die einen ein ganzes Leben hindurch begleiten. Die rührende Choreographie zu den gefühlvollen Songs der Folkband „Sons of the Never Wrong“ wirkt mitunter ein wenig unbedarft, so als ob die Botschaft wichtiger wäre als der Tanz. Besonders in den Pas de deux finden sich dann aber viele starke Figuren, in denen der Tanz zur Ruhe kommt, zum Standbild wird, das die emotionale Verbundenheit ideal vermittelt.

„Takademe“ von Robert Battle, schon 1995 entstanden, ist die berauschendste Choreographie des Abends – Solist James Johnson setzt den perkussiven Scatgesang von Sheila Chandras Stück

„Speaking in tongues“ in einem Ganzkörperanzug um, der jedes Glied, jeden Knorpel durchzuckt. Fließender, ausgreifender, expressiver kann moderner Tanz schwerlich sein.

Herzstück ist dennoch „Sada“ von Edgar Zendejas zu einer Oud-Komposition des Weltenwanderers Stephan Micus. Ein mystischer und doch erdverbundener Tanz, in dem gelingt, was quer durch alle Choreographien dieser Aufführung immer wieder unternommen wird: Tanz aus ursprünglichen, alltäglichen Bewegungen zu gewinnen, den Tanz immer rückzubinden an die Körperlichkeit, damit nicht am Ende eine vom Leben losgelöste Tanzkunst steht. Auch weil DanceWorks Chicago beides vereinigt, wird die Compagnie im Zelt ausgiebig gefeiert.



Kritiken April & August 2010

Main Post

22.04.2010

Die überschäumende Lust an der Bewegung

Compagnie DanceWorks Chicago begeistert in Schweinfurt – Heute und morgen weitere Auftritte

Die Auswirkungen des Vulkanausbruchs auf Island machten auch vor dem Theater der Stadt Schweinfurt nicht halt: Vorgesehen war ein viertägiges Gastspiel des Houston Ballet II – doch die Compagnie konnte aufgrund der Sperrung des Luftraums nicht anreisen. Theaterleiter Christian Kreppel reagierte schnell, rief die gerade in Zürich weilende Compagnie DanceWorks Chicago an, und die machte sich mit dem Bus auf den Weg.

Sechs junge Tänzer/innen mit einer breit angelegten klassischen wie auch modernen Ausbildung präsentieren sieben kurze Choreografien. Kraftvolle Körper, keine ätherischen Hungerhaken stehen auf der Bühne, sind geerdet im Hier und Jetzt, strotzen vor Energie und Freude. Federnde, raumgreifende Schritte, den gesamten Bühnenraum einnehmende Gänge und unkonventionelle Bewegungsabläufe versetzen in Erstaunen.

Ausgefallene Rhythmus- und Musikstücke sind gleichberechtigte Komponenten der Choreografien. „Sada“ fächert sich zu lang nachhallenden indischen Gesängen und Sitarklängen aus, mystisch eingebunden in gestaffelte Lichtvorhänge. Dagegen setzt „six and a lake“, eine Europa-Premiere, schnelle, fast getriebene Bewegungen, unterstrichen durch die äußerst sportiven Kostüme. Keine Musik gibt es in „the one hundreds: 1-50“.

Mucksmäuschenstill verfolgen die Zuschauer die automatisierten Schritte, hören nichts als die Tritte der Tänzer auf dem Bühnenboden. Stampfend, fast martialisch anmutend hämmern sich die perkussiven Rhythmen von „etude“ ins Mark.

So setzt sich die überschäumende Lust an der Bewegung in den kleinen Studien fort und nimmt seinen humorigen Ausklang in einer Parodie auf Sportveranstaltungen. Faszinierende Lichtstimmungen erzeugen auf der leeren Bühne Farbräume. Bronzeglänzendes Oliv, flirrendes Rot oder magisches Blau weiten den Raum oder begrenzen ihn. Die Choreografien sind in Zusammenarbeit mit den Tänzern entstanden. Auch Publikumsnähe ist Teil dieser von der Compagnie gepflegten Philosophie des Miteinanders. Im Schweiß ihres Angesichts stehen alle Tänzer und Tänzerinnen sofort nach der Aufführung den Zuschauern Rede und Antwort und erzählen freimütig von ihrem Berufsalltag.